

Wie können wir Kirche bleiben?

Ein Wort württembergischer Pfarrer.

Unsere Kirche steht am Scheideweg. Der Kampf, der in den letzten Wochen auch in unserer württembergischen Kirche öffentlich ausgebrochen ist, geht um die letzte Grundlage unserer Kirche, um die Freiheit ihres Evangeliums von allen Menschengesetzungen und Menschenmeinungen. Es geht darum, ob die Kirche heute ein anderes Evangelium verkünden soll als das Evangelium von Jesus Christus, das zu allen Zeiten und für alle Völker dasselbe ist. Es geht darum, ob die Kirche die Kirche Jesu Christi bleiben darf oder ob sie die Stimme eines fremden Hirten hören soll.

In diesem Kampf dürfen wir als verantwortliche Hüter unserer Gemeinden nicht schweigen. Unser Ordinationsgelübde verlangt von uns, das Evangelium nach der Heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften der Reformation zu verkündigen. Unsere Kirchengemeinderäte haben vor Gott gelobt, des ihnen befohlenen Dienstes mit Sorgfalt und Treue in Uebereinstimmung mit dem evangelischen Bekenntnis zu warten. Deshalb sind wir in unserem Gewissen vor Gott gebunden, die Gemeinde, welche uns ins Amt eingesetzt hat, aufzurufen, über ihr Evangelium und ihren Glauben zu wachen, und ihr zu sagen, welche Gefahr der Kirche droht. Würden wir in diesem Kampfe um des Friedens willen schweigen, dann gehörten wir zu den falschen Propheten, von denen Jeremia sagt: "Beide, Propheten und Priester, gehen allesamt mit Lügen um und trösten mein Volk in seinem Unglück, dass sie es gering achten sollen und sagen: Friede, Friede und ist doch nicht Friede" (6,13 f).

Was ist dieses Unglück, das wir nicht gering achten sollen, in dem wir zum Kampf und nicht zum Frieden rufen müssen?

Mit den "Schmalkaldischen Artikeln" bekennt unsere Kirche: Es weiss, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihre Hirtenstimme hören, denn also beten die Kinder: Ich glaube eine heilige christliche Kirche. Diese Heiligkeit steht... im Wort Gottes und rechten Glauben".

Was nach Luthers Wort und zu Luthers Zeit jedermann wissen konnte, das wissen wir heute fast nicht mehr. Schon lange hat auf den Kanzeln unserer evangelischen Kirche nicht mehr Gottes Wort allein geherrscht und schon lange haben unsere Gemeinden nicht mehr gewusst, dass sie von ihren Pfarrern die Predigt des reinen Evangeliums zu fordern haben. Die seit Jahrhunderten staatlich verlangte und anerzogene äussere Christlichkeit des guten Bürgers hat uns vergessen lassen, dass die Kirche der Ort ist, wo Gott selbst durch sein Wort mit uns reden will, dass wir durch die Taufe zu seinem Reich berufen sind. Wir haben die ganze Grösse und Herrlichkeit dieser Berufung nicht mehr gehört, von der uns der Apostel Zeugnis gibt: "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkünden sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht" (1.Petr. 2,9). So hat das Wort der Kirche keine Kraft mehr gehabt, weil es Menschenmeinung und nicht Gottes Wort verkündigte. So konnten wir Christen nicht mehr Licht und Salz der Welt sein, weil unser Leben nicht mehr Zeugnis ablegte von dem Sieg, der die Welt überwunden hat. So kehrten aber auch viele der Kirche den Rücken, die ihnen nichts mehr zu sagen hatte. Und zu der Zersplitterung in Sekten und Freidenker kam die Gleichgültigkeit so vieler, die äusserlich sich noch zur Kirche zählten. Die Kirche hatte keine innere, geistliche Autorität mehr: die Pfarrer konnten predigen, was sie wollten, und folgerichtig konnten die Gemeinden auch glauben, was sie wollten.

Wäre das nicht schon lange so gewesen, dann hätte das Unglück nicht so gross werden können, als im letzten Jahr die Bewegung der "Deutschen Christen" nach der Macht in der Kirche griff. Sie sahen diesen Zustand der Kirche wohl, ihren Mangel an Leben im Innern und an Kraft nach aussen, ihre Zersplitterung und das Fehlen einer Autorität. Vielleicht haben die D.C. diese Mängel sogar besser gesehen als Viele, die selbstzufrieden waren in ihrer Kirchlichkeit

und alles in schönster Ordnung glaubten. Aber leider haben sie das Entscheidende nicht gesehen, haben den wahren Grund der Dinge nicht erkannt. Sie haben nicht gesehen, dass die Kirche das Wort Gottes und den Glauben verlassen hatte und deshalb so arm werden musste. Statt dessen haben sie gemeint, das was dem Volk in seinem staatlichen Leben geholfen habe, müsse ihm auch in der Kirche helfen können. Was sie in der nationalen Revolution erlebt hatten, wollten sie einfach auch auf die Kirche übertragen. Wie Staat und Volk, so sollte nun auch die Kirche aus dem Geist des Nationalsozialismus neu geboren werden.

Dabei haben die D C aber nicht beachtet, dass es der Kirche Christi nicht freigestellt ist, auf welchem Wege sie wieder zu sich selbst kommen will. Es kann sich nicht darum handeln, die Kirche in einem neuen Geist zu beleben, weil nach wie vor und ausschliesslich der Heilige Geist in ihr das Leben wirkt, da wo Gott durch sein Evangelium Glauben wirkt. Es kann sich nicht darum handeln, an die Stelle der Ohnmacht und Zersplitterung der Kirche irgendwelches starke Regiment zu setzen, weil die Kirche schon ihren Herrn hat, der allein und ausschliesslich durch sein Wort die Gläubigen regiert. Wer und was in der Kirche Autorität hat und Gehorsam verlangt, kann keine Frage mehr sein. Und ebenso wenig kann darnach gefragt werden, ob wir die Menschen nicht vielleicht geneigter machen könnten, auf unser Evangelium zu hören, wenn wir dieses mehr ihren Wünschen und Bedürfnissen, ihren eigenen Denken und Erleben anpassen würden. Das zu tun haben wir kein Recht. Paulus schreibt an die Galater: "Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst, oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht" (1,10).

Es gibt freilich nicht wenige Menschen, die unsere Predigt von Christus ablehnen, die nicht hören wollen und nicht glauben können, dass wir in seiner Gnade allein täglich Vergebung, Trost und Hoffnung des ewigen Lebens haben und ein neues Reich der ewigen Gerechtigkeit erwarten. Vielleicht würden manche dieser Menschen wieder auf uns hören, wenn wir ihnen statt von diesem Christus zu predigen sagen würden, Christus sei "das Aufflammen nordischer Art", wie es ein Mitglied der gegenwärtigen Reichskirchenregierung ausgesprochen hat. Aber müssten eben diese Menschen, wenn sie einmal selbst die Bibel in die Hand bekämen, uns nicht ins Gesicht sagen, wir seien Lügner, wir hätten unser eigenes Evangelium verraten, nur um sie in die Kirche hereinzulocken, wir seien von den Vielen, die heute die Konjunktur ausnutzen, die Allerverächtlichsten, weil wir auch noch im Namen des heiligen Gottes handeln? Die Stimmen derer mehren sich in unserem Volk, die so reden. Und was sollen wir Pfarrer denen antworten, die uns beschuldigen, wir hätten ihnen Steine statt Brot gegeben, wir seien ihnen das ganze, volle unverkürzte Evangelium schuldig, auf das man leben und sterben kann? Wenn sie uns sagen, dass in unsrer Bibel das Wort des Apostels steht: "Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht" (Gal. 1, 8-9), sollen wir dann sagen: Wir taten es euch zuliebe, damit ihr es leichter glauben könnt, wir wollten uns dem Geist der Zeit anpassen, wir wollten eine starke Kirche bauen, wir wollten unserem Volk dienen? - Dazu glauben wir das Evangelium verfälschen und verraten zu müssen?!

Dieser Versuch der D C, der Kirche aufzuhelfen, konnte nicht gelingen, selbst wenn kein Mensch sich dagegen gewehrt hätte. Die Kirche ist "erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist" (Ephes. 2,20) und "einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" (1.Kor. 3,11). Solange Gott noch durch sein Wort in unserer Kirche redet, sind alle Versuche, der Kirche einen andern Grund zu geben oder auf dem richtigen Grund einen falschen Bau zu errichten, von vornherein gerichtet. Nicht wir führen den Kampf gegen die Zerstörer der Kirche, sondern Gottes Wort selbst führt ihn. Würde deshalb wider alles Erwarten der Versuch der D C gelingen, und würde sich kein Widerstand mehr regen gegen ihre Lehre und ihr Regiment, dann würde das

bedeuten, dass Gott selbst sein Wort aus unserer Kirche weggenommen hat. Eine Kirche, die mit den DC Frieden schliessen kann, hat aufgehört, Kirche Jesu Christi zu sein. Eine solche Kirche könnte vielleicht nach aussen einen Bau darstellen von imponierender Grösse und Geschlossenheit, wie es uns das Vorbild der katholischen Kirche zeigt, aber Gott selbst würde in ihr keinen Platz mehr haben. Denn er will nicht anders unter uns gegenwärtig sein als durch sein Wort. Wo dieses Wort verkündigt und geglaubt wird, da ist die Kirche und sonst nirgends. Deshalb bekennen wir mit den Worten des "Augsburger Glaubensbekenntnisses", dass die Kirche "ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente laut des Evangelii gereicht werden".

Man hat die DC immer wieder aufgefordert, das Recht ihrer Lehre und die Vollmacht zu ihrem Vorgehen auf Grund der Heiligen Schrift und der Bekenntnisschriften der Reformation zu beweisen, dem einzigen Maßstab, den es in der evangelischen Kirche geben darf. Sie haben das nie getan. In der Verfassung der neuen Reichskirche heisst es, dass Schrift und Bekenntnis die unantastbare Grundlage der Kirche sei. Wehrt man sich aber gegen die DC mit Berufung auf diese Grundlage, dann drohen sie mit der Anwendung von Gewalt. Da es so nicht geht, versuchen sie es neuerdings noch auf eine andere Weise.

Bisher haben uns die DC gesagt, die Kirche müsse von innen her neues Leben bekommen, müsse von innen heraus wiedergeboren werden aus dem Geist und der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Darauf mussten wir antworten, dass es so nicht gehen kann, weil die Kirche Jesu Christi nur auf ihr eigenes Evangelium hören darf. Aber nun sagen uns die DC plötzlich, es gehe ihnen nicht um Predigt und Lehre der Kirche, sondern nur um den äusseren Neubau ihrer Organisation. Sie wollten nichts anderes, als eine unitarische, einheitlich regierte und verwaltete deutsche Reichskirche, in der nach dem Führerprinzip alle Macht in der Hand des Reichsbischofs vereinigt ist. Ein starker äusserer Kirchenbau soll die innere Einheit der Kirche garantieren und sie in Stand setzen, ihren Dienst am Dritten Reich zu erfüllen. Zugleich soll damit den von der Kirche abgesplitterten Sekten und Freikirchen und - wie sie hoffen - allmählich auch den Katholiken der Weg zum Zusammenschluss in der Einen deutschen Nationalkirche freigemacht und nahegelegt werden. Trotzdem es sich hier um einen Zusammenschluss der im Glauben getrennten Brüder handelt, soll nach der Angabe der DC dieser kirchliche Neubau mit Lehre und Kultus, also mit dem Glauben der Kirche nichts zu tun haben.

Das kann nicht stimmen. Im Augsburger Glaubensbekenntnis heisst es: "Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäss gereicht werden. Und ist nicht not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass allenthalben gleichförmige Zeremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden...". Das Glaubensbekenntnis weiss nur von der Einigkeit im Glauben. Soweit diese reicht, gibt es eine einige Kirche und weiter nichts. Die Einheit der äusseren Ordnung dagegen kann in der Kirche keine Einigkeit schaffen, ja sie ist zur Einigkeit des Glaubens nicht einmal nötig. Ganz unmöglich ist es vollends, eine äussere Einigkeit der Ordnungen und Gesetze zu erzwingen und auf die Einigkeit im Glauben zu verzichten. Eine solche Kirche wäre gerade das grösste Hindernis für die immer zu erstrebende Einigkeit im Glauben. Sie würde dort einen Zwang auferlegen, wo Freiheit herrschen müsste - in den äusseren Ordnungen - und müsste dort Freiheit lassen, wo Zucht und Bindung notwendig ist - in der Lehre und Verkündigung. Wie sollte eine solche Kirche jemals zu einer Einigkeit im Glauben gelangen können?

Erstaunlicherweise wird von den DC immer wieder Luther als Vorkämpfer der heutigen deutschen Reichskirche angeführt, gerade er, der mit solcher Sorge darüber wachte, dass in seiner Kirche nicht wieder die äusseren Gesetze das Evangelium verdrängten, der keinen Schritt weitergehen wollte in

der äusseren Einigkeit, als die innere Einigkeit in der Lehre und im Glauben reichte. In einem Augenblick grösster Gefahr für den ganzen Protestantismus hat Luther nicht nur das von Zwingli und Landgraf Philipp zustandegebrachte grosse Abwehrbündnis abgelehnt, sondern auch den Schweizern die Kirchengemeinschaft gekündigt, weil er sich in der Frage des Abendmahls nicht mit ihnen einigen konnte. Und wie oft ist Luther der katholischen Kirche gegenüber vor der Frage gestellt gewesen, ob er denn nicht um des Friedens und der Ordnung willen den äusseren Bau der katholischen Kirche mit ihren Aemtern und Gesetzen anerkennen und ihr gehorsam sein könne. Dabei war die Frage für ihn ungleich schwerer als für uns. Dieser gewaltige Kirchenbau sollte nicht, wie heute, erst geschaffen werden, sondern war schon da. Er war kein künstliches Gebilde, sondern war in Jahrhunderten organisch gewachsen. An seiner Spitze stand der Papst, der in seinem Amt die grösste geistliche Autorität besass, welche die Weltgeschichte je gekannt hat. Und er stützte diese Autorität nicht wie heute auf ein dem Staat nachgeahmtes "Führerprinzip", sondern berief sich auf das höchste göttliche Recht, das es geben konnte, auf ein Wort des Christus selbst. Wenn dieser Bau der Kirche fiel, dann war die Einheit des Reiches schwer gefährdet, ganz anders als heute, wo die äussere Einheit des Reiches feststeht.

Aber Luther konnte zu dieser Kirche nur Nein sagen. Wohl schafft die Unterwerfung unter die Autorität des Papstes in der katholischen Kirche die grösste und geschlossenste Gemeinschaft. Aber sie ist erkaufte durch die Verleugnung Christi, durch die Ausschaltung seines Evangeliums und durch Tyrannisierung der Gewissen. Sie ist zustandegekommen und wird erhalten mit den Mitteln politischer Gewalt und Diplomatie.

Der äussere Bau der Kirche lässt sich deshalb von ihrem Evangelium nicht trennen, weil Gottes Wort und menschliches Recht nicht nebeneinander in der Kirche herrschen können. Eins muss das andere ausschliessen. In der Kirche Christi ist jedes Amt nur Dienst an der Verkündigung des Evangeliums. Recht und Pflicht, dieses Amt auszuüben, hat jedes Glied der christlichen Gemeinde, Bischöfe und Pfarrer nicht mehr als jeder andere Christ, denn "was aus der Taufe gekrochen ist, das rühme sich, ein Priester Jesu Christi zu sein" (Luther). In der christlichen Gemeinde hat Gott "unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Kor. 5,19 f.). Hier herrscht niemand als Gottes Wort selbst, das frei ist, zu richten und zu strafen, zu mahnen und zu trösten. Wir aber sind gehalten und gebunden, darüber zu wachen, dass das Wort Gottes frei in der Gemeinde reden kann. Auch dieses Wächteramt über die richtige Verkündigung des Evangeliums ist der Gemeinde selbst gegeben. Es gibt keinen unfehlbaren Amtsträger in der Kirche, der kraft seines Amtes den Heiligen Geist besässe. Vielmehr redet Gott dort in der Gemeinde, wo diese um sein Wort zusammenkommt und um den Heiligen Geist bittet, der sie erleuchten möge, das Wort zu hören, zu glauben und zu verstehen, nach dem Wort Christi: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel" (Matth. 18,19).

Wie die christliche Gemeinde allein die Vollmacht hat, das Amt der Evangeliumsverkündigung auszuüben, einem Einzelnen zu übertragen und zu nehmen, wie sie allein Recht und Pflicht hat, darüber zu wachen, dass Lehrer und Prediger das Evangelium rein verkündigen, so hat sie auch allein die Schlüsselgewalt, mit der sie die Zucht in der Kirche ausübt und den Unbußfertigen aus der Gemeinde ausschliesst. "Sündigt aber dein Bruder an dir....., so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein. Und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein" (Matth. 18,15-18).

Wie die Gemeinde um der Ordnung willen ihren Pfarrer mit dem Predigtamt beauftragt, so kann sie auch einen Bischof bestimmen. Ueber dieses Amt sagt das Augsburger Glaubensbekenntnis: "Derhalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten: Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre beurteilen und die Lehre, so dem Evangelium entgegen, verwerfen und die Gottlosen, deren gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeinde ausschliessen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort". "S. Petrus verbietet den Bischöfen (1. Petr. 5,3) die Herrschaft, als hätten sie Gewalt, die Kirchen, wozu sie wollten zu zwingen". "Man soll auch den Bischöfen, so ordentlich gewählt, nicht folgen, wo sie irren oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen" (Art.28).

So lehrt uns Schrift und Bekenntnis über Ordnung und Regiment in der Kirche. Und nun fragen wir die DC: Kann eine Kirche Bibel und Bekenntnis als ihre unantastbare Grundlage erklären, kann sie ihren Pfarrern einen heiligen Eid abnehmen, mit diesem Fundament zu stehen und zu fallen, und zugleich auf dem Führerprinzip aufgebaut sein und dieses mit Gewalt handhaben, zugleich durch Menschensatzungen eine äussere Einheit der Kirche erzwingen, auf die Einheit im Glauben aber verzichten, zugleich ihre getauften Glieder entmündigen und den Gemeinden gegen ihren Willen Pfarrer und Bischöfe aufzwingen oder absetzen?

Soll unsere Kirche evangelisch oder päpstlich sein? Soll in ihr Gottes Wort allein oder menschliche Gewalt herrschen? Vor dieser Frage steht die Kirche heute am Scheideweg. Hier muss sie rechts oder links gehen. Weil es hier keinen Mittelweg geben kann, deshalb müssen wir von den DC sagen, was Luther in den "Schmalkaldischen Artikeln" von der katholischen Kirche bekennt: "Wir gestehen ihnen keinesfalls, dass sie die Kirche seien und sind es auch nicht und wollen's auch nicht hören, was sie unter dem Namen der Kirchen gebieten oder verbieten."

Aber wenn nun umgekehrt die DC uns fragen, woher wir denn den Mut nehmen, so von unserer Kirche zu reden? Wenn sie uns fragen: Wie ist denn das in eurer Gemeinde? Habt ihr denn so ganz andere Gemeinden als wir? Wissen denn eure Kirchenglieder, dass sie als getaufte Christen einander Botschafter sein sollen an Christi Statt? Wie sieht es denn praktisch aus mit dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen? Habt ihr denn unter eurer Kanzel viele solche Leute sitzen, die bei eurer Predigt am Text nachprüfen, ob auch über das gepredigt wird, was dasteht, geschweige denn, euch zur Verantwortung ziehen würden, wenn ihr etwas anderes predigt, als ihr sollt? Kennen denn eure Leute die Bibel und den Katechismus so gut, dass sie darüber mit ihrem Pfarrer und untereinander reden könnten? Ist es denn bei euch nicht auch so wie bei uns, dass die Kirchenglieder auf dem Standpunkt stehen, der Pfarrer werde schon selber wissen, was er zu sagen und zu tun habe, und die Sorge um die christliche Gemeinde eben ihm überlassen?

Auf solche Fragen können wir nur antworten: Ja, ihr werdet recht haben. Es wird in unserer Gemeinde nicht besser sein als überall. Aber gerade weil es bei uns so schlimm ist wie bei euch, müssen wir in der Kirche wieder den Weg gehen, den Gottes Wort uns weist. Wir haben nicht gesagt, dass wir mehr Glauben und Liebe hätten als ihr, sondern nur, dass wir uns wieder miteinander unter Gottes Wort beugen wollen, das allein Glauben und Liebe wirken kann. Und weil ihr das nicht tun wollt und euer Heil anderswo sucht, deshalb kann euer und unser Weg nicht zusammengehen. Und wenn ihr uns fragt, ob denn bei uns Gottes Wort auch Glauben schaffe, woran man denn erkennen könne, dass wir trotz unserer Armut und Schwachheit die Kirche Christi sind, dann antworten wir mit einem Wort Luthers: "Dabei aber soll man die christliche Gemeinde gewisslich erkennen, wo das lautere Evangelium gepredigt wird. Denn gleich wie man an dem Heerpanier erkennt als bei einem gewissen Zeichen, was für ein Herr und Heer zu Felde liegt, also erkennt man auch gewiss an dem Evangelium, wo Christus und sein Heer liegt. Des haben wir die gewisse Verheissung Gottes. Jes. 55. Mein Wort - spricht Gott -, das aus meinem Mund geht, soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern wie der

Regen vom Himmel auf die Erde fällt und macht sie fruchtbar, also soll mein Wort auch alles ausrichten, dazu ich es aussende. Daher sind wir sicher, dass es unmöglich ist, dass keine Christen sein sollten, wo das Evangelium gehet, wie wenig ihrer immer sei und wie sündig und gebrechlich sie auch seien, gleichwie es unmöglich ist, dass das Christen und nicht eitel Heiden sein sollten, da das Evangelium nicht geht und Menschenlehre regiert, wie viel ihrer immer auch sei und wie fein sie immer wandeln."

Wenn aber die DC uns weiter entgegenhalten: was heute die Reichskirche im Grossen tue, das hätten die einzelnen Kirchen, die württembergischen nicht ausgeschlossen, im Kleinen längst ebenso getan. Sie hätten doch auch die Kirche auf dem Wege von aussen nach innen, von oben nach unten bauen wollen, Gehorsam unter die äusseren Ordnungen und Gesetze der Kirche verlangt, aber die einzelnen Pfarrer und Gemeindeglieder predigen und glauben lassen, was sie wollten! Es komme doch auch in Württemberg bis zum heutigen Tag oft genug vor, dass auf derselben Kanzel die entgegengesetztesten Meinungen als Evangelium verkündigt werden, ohne dass das Kirchenregiment dagegen einschreite, wie ihm doch das Bekenntnis vorschreibe. Und umgekehrt sei es bis jetzt auch in Württemberg nicht möglich gewesen, dass Pfarrer und Gemeinden auf Grund von Schrift und Bekenntnis gegen eine Anordnung der Kirchenleitung Einspruch erhoben. Das sei doch dieselbe Trennung zwischen äusserer, rechtlicher Ordnung der Kirche und ihrem Glauben und ihrer Lehre, wie wir sie jetzt bei den DC bekämpfen.

Wir werden auch hier zugeben müssen: Ihr habt leider recht. Wie in der Reichskirchenverfassung, so heisst es auch in unserer württembergischen Kirchenverfassung, dass das Evangelium die unantastbare Grundlage für die Arbeit und Gemeinschaft der Kirche sei. Aber es ist ebenfalls keine Gewähr dafür gegeben, dass die rechtlich-bindende kirchliche Gesetzgebung sich nach dieser Grundlage auch richtet. Im amtlichen Kommentar zur württembergischen Kirchenverfassung heisst es sogar ausdrücklich: "Die kirchlichen Gesetze und Bücher dürfen sich nicht in Widerspruch zu dem Bekenntnis setzen. Ihre formelle Gültigkeit würde übrigens dadurch nicht aufgehoben". Also hat auch hier das formelle Recht eine höhere Autorität als Schrift und Bekenntnis, also ist auch hier der biblisch-reformatorische Grundsatz: Zucht in der Lehre und Freiheit in den Ordnungen, in sein Gegenteil verkehrt. Dass das formelle Recht hier durch ein Kirchenparlament festgesetzt wird und bei den DC durch einen autoritativen Führer, dass die Gewalt- und Machtmittel, mit denen es durchgesetzt wird, dort schärfer und schonungsloser gehandhabt werden als bei uns und deshalb die äusseren Folgen verheerender sind, das kann nichts daran ändern, dass der die Kirche zerstörende Irrtum hier wie dort derselbe ist.

Wer heute die DC bekämpfen will, der muss ihnen zuerst ehrlich zugeben, dass unsere Landeskirchen schon seit Jahrhunderten an derselben Krankheit gelitten haben, die nun im Kampf um die Reichskirche bei den DC nur besonders stürmisch zum Ausbruch kommt: Sie haben mit Hilfe von kirchenrechtlichen Zwangsmitteln die äussere Ordnung der Kirche aufrechterhalten, haben Kirchenglieder, Pfarrer und Gemeinden dadurch geistlich entmündigt, haben nicht mehr über der Reinheit ihrer Lehre und ihres Bekenntnisses gewacht, und konnten deshalb auch nicht mehr darauf vertrauen, dass Gott allein durch sein Wort die Kirche schafft und erhält.

Wer deshalb heute die DC nur als Störenfriede behandeln wollte, die in eine wohlgeordnete und unfriedete Kirche Kampf und Verwirrung getragen haben, der hätte kein Recht, sie im Namen der Kirche Jesu Christi abzulehnen. Wir müssen Gottes Wort frei sein lassen und ihm allein die Ehre geben, auch und in erster Linie da, wo es sich gegen uns selbst richtet.

Gerade weil wir eindeutig erklären, dass die Sache der DC an Schrift und Bekenntnis gemessen widerchristlich ist und auch in ihren feinsten Formen die Kirche zerstören muss, deshalb fühlen wir uns verpflichtet, dringend davor zu warnen, dass man gegen sie den bisherigen Zustand der Kirche zu verteidigen sucht. Unsere württembergische Landeskirche war seit langem

und ist bis heute keine bekennende Kirche mehr, und wir können nur hoffen und glauben, dass sie es einmal wird, wenn sie sich wieder auf ihre Grundlagen besinnt. Wir täten deshalb besser daran, zunächst alle grossen, öffentlichen Bekenntnisakte zu unterlassen. Sie sind zu gefährlich, weil wir mit ihnen uns und die andern allzuleicht über den wahren Zustand unserer Kirche hinwegtäuschen. Wenn wir zu solchem Bekennen ein inneres Recht haben sollten, dann müssten zuerst unsere Gemeinden ihr Priesteramt wieder ausüben und ihrer Verantwortung gegenüber Gottes Wort sich bewusst sein, dann müssten wir Pfarrer erst wieder das reine Evangelium predigen und sonst nichts, dann müsste das Kirchenregiment erst wieder mit den Gemeinden zusammen die Lehrzucht und das Schlüsselamt in der Kirche ausüben, "ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort".

Vielleicht sind wir heute wenigstens wieder so weit, dass wir einsehen und verstehen können, auf welchem Wege allein die Kirche noch Kirche bleiben kann. Schon das wäre nicht wenig. Und wir verdanken das dem Jrrweg der DC, dass sie uns gezwungen haben, wieder nach dem richtigen Weg zu fragen. Freilich ist damit erst der Anfang gemacht. Wirkliches Bekennen ist erst dort, wo das Wort Gottes nicht nur rein verkündigt, sondern auch geglaubt wird, und wo wir dann nicht mehr bloss mit dem Munde, sondern auch mit der Tat bekennen können. Den Glauben können wir uns aber nicht selbst geben. Ihn müssen wir von Gott erbitten. Wir haben dafür zu sorgen, dass Gottes Wort frei unter uns und zu uns reden kann. Solange das noch möglich ist und Gott sein Wort noch nicht aus unserer Mitte weggenommen hat, so lange haben wir die gewisse Verheissung, dass seine Kirche noch bei uns ist.

Wenn uns nun zum Schluss die DC noch fragen würden: Woher habt ihr denn die Gewissheit, dass euer Verständnis des Evangeliums und damit euer Weg für die Kirche allein richtig ist?, so sagen wir: Wir haben ehrlich gesucht in der Schrift und haben es auch so gefunden in den Bekenntnissen, mit denen unsere Väter ihren Glauben bekannt haben. Weil wir aber ebenso gut irren können wie ihr, deshalb sind wir jederzeit bereit, von euch Belehrung anzunehmen, wenn ihr die Schrift besser versteht als wir. Eure menschlichen Meinungen wollen wir nicht hören und eurer Gewalt und euren Drohungen werden wir uns nicht fügen. Aber wir fordern euch auf, mit uns zusammen euch unter die Autorität der Heiligen Schrift zu beugen und aus ihr das Recht eurer Sache öffentlich zu beweisen und uns zu widerlegen. Und die christliche Gemeinde, die nach des Apostels Worten Recht und Pflicht hat, "die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind" (1.Joh.4,1), möge Richter sein zwischen euch und uns.

Hermann Diem, Ebersbach/F.
Paul Schempp, Jptingen
Heinrich Fausel, Heimsheim
Richard Widmann, Plieningen
Friedrich Vorster, Stuttgart
Ernst Bizer, Tailfingen
Dr.theol.Ernst Steinbach, Reusten
Helmut Gös, Stuttgart
Dr.theol.Adolf Sannwald, Stuttgart
Georg Pfäfflin, Tübingen
Eberhard Weismann, Tübingen.